

Predigt am: 15.08.2010 „Mariä Himmelfahrt“
Offb 11,19a; 12,1-6a.10ab; 1 Kor 15,20-27a; Lk 1.39-56)

I. Der Tod kennt kein „Sommerloch“: „*Nicht im Sommer sterben, wenn alles hell ist und die Erde für Spaten so leicht..*“, wehrt sich **Gottfried Benn** in seinem 1953 erschienenen Gedicht „**Was schlimm ist**“. Gerade wenn ich mitten im Sommer, noch dazu junge, Menschen beerdigen muss, kann ich diesen Protest verstehen. Das heutige Fest Mariä Himmelfahrt brachte mich auf eine andere Spur: Als **Gabriel Faure (1845-1924)**, der ein wunderschönes, wahrhaft österliches „Requiem“ komponiert hat, im Hochsommer über den Friedhof ging, auf dem seine Eltern begraben liegen, soll er gesagt haben: „*Wie gut muß es sein, hier zu schlafen: Es gibt so viel Sonnenschein!*“ Eine schöne Entsprechung zur „Entschlafung der Gottesmutter“, wie die Ostkirche das heutige Festgeheimnis umschreibt. Auch dort wird es auf der Höhe des Sommers gefeiert.

„**Maria...mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen...**“ Soweit geht die Ostkirche freilich nicht, geschweige, daß die Kirchen der Reformation dieses typisch katholische Dogma teilen, das ja tatsächlich kein eindeutiges biblisches Fundament hat. Und dennoch sind die Lesungen dieser Liturgie mehr als eine Verlegenheit.

II. Schauen wir in die **erste Lesung** aus der Geheimen Offenbarung: Von jeher hat die Kirche in diesem großartigen Bild von der sonnenumkleideten, sternentränkten Frau nicht nur – wie es sich zunächst nahelegt – das siegreich gebliebene Gottesvolk gesehen, aus dem der Messias hervorgeht, der über die Völker herrschen wird. In diesem eindrucksvollen, geradezu archetypischen Bild erblickt der christliche Glaube nicht zuletzt die bei Gott verherrlichte Gottesmutter, wie es in einem unserer schönsten Marienlieder heißt: „*Sagt an, wer ist doch diese, die vor dem Tag aufgeht, die über'm Paradiese als Morgenröte steht? Sie kommt hervor aus Fernen, geschmückt mit Mond und Sternen, im Sonnenglanz erhöht.*“

Im sog. **Magnifikat**, das wir im **Evangelium** nach Lukas vernommen haben, jubelt Maria „*über Gott, meinen Retter*“, weil er „*Großes an mir getan*“ hat. – Und zu den Großtaten Gottes an Maria zählt die Kirche eben auch ihre Aufnahme in den Himmel mit Leib und Seele. Maria hat sich „aus dem Staub“ gemacht – aber in einem anderen Sinne, als wir dies gemeinhin und ziemlich abfällig meinen, wenn sich da jemand klammheimlich davon gemacht hat. Nein: Gott hat sie emporgehoben aus dem Staub der Erde hinauf zu den Sternen am Himmel – und so ist sie für uns zum „*Morgenstern*“ geworden, der uns die Richtung weist. Alle Erdenschwere wird einmal auch von uns abfallen, wenn Gott uns einst heimholt in die ewige Vollendung.

Deshalb die zentrale Aussage der **2. Lesung** (1 Kor): In der „*bestimmten Reihenfolge*“ derer, die nach Christus, dem „*Erstling der Entschlafenen*“, lebendig gemacht werden, wird Maria zwar nicht ausdrücklich genannt. Aber niemand wird daran zweifeln, daß sie zu den ersten gehört, denen der Tod, „*der letzte Feind*“, nichts anhaben konnte, stand sie dem Auferstandenen doch schon im Leben am nächsten.

III. Wir sind nur wirklich Mensch in der Einheit von Leib, Seele und Geist. Und wenn wir daran glauben, dereinst als ganze Menschen zu Gott zu gelangen, dann eben nur in der von Gott wie auch immer wiederhergestellten Einheit von Leib, Seele und Geist. **Das heutige Marienfest sagt uns, daß unser Leben nicht nur ein Ende, sondern ein Ziel hat.** An Marias Vollendung können wir ablesen, was Gott mit uns allen vorhat. Sie, die sich ganz und gar, - mit Leib und Seele - , Gott zur Verfügung gestellt hat, sie ist nach ihrem irdischen Ende ganz und gar, mit Leib und Seele bei Gott vollendet. Es geht also am Fest Mariä Himmelfahrt um unser aller Zukunft und nicht um eine exotische Sonderlehre der Kirche über Maria. Deshalb heißt es in der **Präfation** des heutigen Festes: „*...als erste empfing sie von Christus die Herrlichkeit, die uns allen verheißen ist und wurde zum Urbild der Kirche in ihrer ewigen Vollendung. Dem pilgernden Gottesvolk ist sie ein untrügliches Zeichen der Hoffnung und*

eine Quelle des Trostes. Denn ihr Leib, der den Urheber des Lebens geboren hat, sollte die Verwesung nicht schauen.“

J. Mohr, St. Raphael HD